



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1769

VD18 90366778

XII Hauptst. Von den geoffenbarten Wahrheiten, und den göttlichen Büchern.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39116

XII Hauptstück.

Von den geoffenbarten Wahrheiten,
und den göttlichen Büchern.

Bisher haben wir bloß von den allgemeynen Grundsätzen der Religion geredet, in welchen die Vernunft uns schon mit den schönsten Stralen erleuchtet; die aber der Herr von Voltaire zu verdunkeln suchet. Nun wollen wir von etlichen besondern Lehrstücken handeln; die wir allein durch die Offenbarung gelernet haben, und von denen er so frey und verwägen redet: als wenn sie bloß in philosophischen Meynungen bestünden, die man nach Belieben verwerfen und bestreiten könnte.

Es ist wahr, daß er das Ansehen der göttlichen Bücher nimmer öffentlich angreife. Ja er bezeigt zuweilen sogar eine Art von Ehrfurcht gegen dieselben: allein dies hindert ihn nicht, daß er nicht hernach die ganze Stärke seiner Philosophie wider die Wahrheiten anwende, die in denselben auf das Kläreste und Deutlichste verkündigt werden.

So

freyen Entschliesungen nur der Zeit nach, nicht aber der Natur nach vorgehe.

So machen es zuweilen aufrührische Unterthanen mit ihren Fürsten: die zu eben der Zeit, da sie die Waffen wider sie ergreifen, Unterwerfung, Gehorsam, und Treue bezeugen.

Die Schrift konnte sich über die Erbsünde, über die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, das ganz von einem einzigen Menschen herkömmt, wiewohl es in viele Völker zertheilet ist, über den Zustand der alten Juden, über das Ansehen und die Macht der Kirche, u. s. w., auf keine deutlichere Art ausdrücken, als sie thut. Der Herr von Voltaire findt in allem dem viele Vorurtheile, Irrthümer, Ungewisheiten. Die allgemeinen Versammlungen, die, um die Lehren der Religion zu entscheiden, gehalten worden, sind nach seiner Meinung die Quelle aller Verwirrungen der christlichen Kirche gewesen. Seine Philosophie verachtet und verdammet viele Gebräuche, die wir in Ehren halten: weil sie sich auf die Lehre des Herrn Jesus gründen, und durch das Evangelium bestätigt sind. Selbst das Evangelium sieht er als ein von den Menschen gemachtes Werk an, das diejenige Klarheit und Richtigkeit nicht hat:
die

die zu einem so wichtigen Ende, als jenes ist, zu dem es geschrieben worden, erfordert wird. Die Einfältigkeit der ersten Zeiten, sagt er, verschwand unter der großen Menge der Fragen, die der menschliche Vorwitz anstellte. Denn da der Stifter der Religion nichts geschrieben hatte, und die Menschen alles wissen wollten: so entstanden über jedes Geheimniß Meynungen; und jede Meynung kostete Blut (a).

Das Evangelium als ein Werk der Menschen ansehen, ist eine Gottlosigkeit. Unterdessen darf es der Herr von Voltaire doch in die Welt hinein schreiben. Dies Buch, und die übrigen göttliche Bücher sind von Gott eingegeben worden. Die Evangelisten, und die übrigen heilige Verfasser waren nur Geheimschreiber unter der Anführung, und Einflöschung des heiligen Geistes. Folglich muß man diese Bücher in eben solchem Werthe halte: als wenn der Stifter der Religion sie selbst schriftlich hinterlassen hätte. Daher ist man allezeit schuldig gewesen, alles das, so darinnen enthalten ist, mit einem göttlichen Glauben zu glauben. Man hat sich nimm-
er

(a) Hist. gen. C. 7.

er darin betrogen können: daß man dasselbe als eine Richtschnur seines Glaubens angenommen. Findt man dunkle und schwere Stellen darin; so muß man anfänglich mit Ehrfurcht dasjenige anbethen, in welches uns die Schwäche unsrer Einsicht nicht zuläßt einzudringen: denn die Gedanken Gottes sind so weit von den Gedanken der Menschen entfernt, als die Himmel von der Erde entfernt sind (b). Hernach muß man die Kirche mit Demuth anhören: welcher der heilige Geist, der alle Wahrheit lehret, den unfehlbaren Verstand aller dieser göttlichen Bücher gegeben. Alle andere Wege sind Wege des Stolzes, des Irrthumes, und der Gottlosigkeit.

Noch ein Stolz, Irrthum, und eine Gottlosigkeit ist es, da man vorgiebt: die physikalischen Erkenntnisse seyn die unfehlbare Regel, die wahrhaftig göttlichen Bücher von jenen, die es nicht sind, zu unterscheiden; oder vielmehr ist es eine Thorheit, und Ungereimtheit. Dennoch ist das die Regel, die der Herr von Voltaire giebt. Da er von dem Alkorane spricht, saget er: Es
 H wimm-

(b) Isa. 55.

wimmelt dieses Buch von Widersprüchen, Ungereimtheiten, und Zeitfehlern. Vor allem sieht man darin eine grobe Unwissenheit der einfachsten und bekanntesten Naturkunde. Dieses ist der Probierstein der Bücher, welche die falschen Religionen vorgeben, von der Gottheit geschrieben zu seyn: denn Gott ist weder ungereimt, noch unwissend. Der Pöbel aber, der diese Fehler nicht einsieht, beihet sie an.

Nach diesem schönen Grundsatz, den er uns vorhält, durchsuche man, was er uns selbst von den Büchern der heiligen Schrift saget. Man schlage die Augen auf das sechszigste Hauptstück der vermischten Schriften, das von dem jüdischen Volke handelt; man durchlaufe das sieben und sechszigste, wo von der Bevölkerung von Amerika die Rede ist; man bemerke verschiedene Stellen seiner Philosophie des Newton; man lese das zweyte Hauptstück der allgemeinen Geschichte, wo er sich zu erweisen bemühet, daß das chinesische Reich weit älter sey, als die Sündfluth: so wird man sehen, daß, nach Voltaires Meynung, die Unwissenheit der Naturkunde, die Widersprüche,
die

die Ungereimtheiten, die Zeitfehler nicht weniger in den Büchern, die die Christen für göttlich halten, als in dem Alkorane herrschen. Indessen ist es eben dieses, worin die Merckmaale der Bücher der falschen Religionen bestehen.

Diese thörichte Ungereimtheit ist bereits von dem bekannten Abte von Prades vorgetragen worden. Er verwarf die Bücher des Moses wegen der Zeitrechnung, der Naturkunde, und der Historie: weil dieses, wie er sagte, mit den Lehrgebäuden der Philosophen nicht übereinstimmete. Etliche Lehrrsprüche, etliche Grundsätze, etliche Staats- und Zuchtverordnungen, etliche Sittenregeln, das ist schier alles, was er noch von dem göttlichen Geiste eingeflöset zu seyn glauben wollte.

Die Ehrfurcht der Christen gegen die göttliche Schrift fuset sich nicht auf so wankelbare Grundsätze, als die Meynungen der Menschen sind; noch auf so bauwürdige Gründe, als die Lehrgebäude der Naturkunde sind. Sie erkennen die göttliche Eingebung in den Büchern des alten Testaments an dem Merckmaale der Weissagung, die

darinnen durchgehends herrschet; und an der wunderbaren Uebereinstimmung dieses alten, und des neuen Testaments, wozu jenes erste die Vorbereitung war: indem das Leben der Erzväter, die Orakel der Propheten, die Gebräuche, die Opfer des alten Gesetzes, nur Abbildungen, Verkündigungen, Vorsagen waren, die in dem neuen Gesetze, und in der Person des Herrn Jesus zu ihrer vollständigen Erfüllung gelanget sind: wie Euseb, Bossuet, und viele andere große Gottesgelehrte so klar und so beredsam erwiesen haben. So verwies auch dieser göttliche Gesetzgeber die Juden immer zu dem Moses, und den Propheten, durch welche er war verkündigt worden, um ihnen seine Sendung, sein Recht der Gesetzgebung, seine Gottheit zu erweisen. Denn, wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr vielleicht auch mir glauben: denn der hat von mir geschrieben (c).

Allein dieser Geist der Weissagung, dieser Zusammenhang der Prophezeihungen, die drey bis viertausend Jahre lang nicht unterbrochen worden, die alle untereinander verbunden

(c) Joan. 5.

bunden sind, alle zu einerley Ende zielen, und alle zur bestimmten Zeit eingetroffen sind, ist dasjenige nicht, woraus wir nach Voltaires Meynung urtheilen sollen, ob ein Buch göttlich sey oder nicht; sondern es ist die Erkänntniß der physikalischen Lehrgebäude.

Man ist von der Pflicht befreyet, über solch eine Ungereintheit und Thorheit eine Anmerkung zu machen.

Ich kann mich nicht enthalten, über die letzten Worte der Stelle Voltaires noch etwas wenigens zu sagen. Der Pöbel, sagt er, der diese Fehler nicht einsieht, bethet sie an. Alles, was nicht ein Philosoph ist, wird mit dem Pöbel vermenget. Alle diejenigen, so die Orakel der göttlichen Bücher anbethen, und sich dem Ansehen des Glaubens unterwerfen, sind keine Philosophen. Die ganze Versammlung der lehrenden Kirche, die Bischöfe, die Doctore, die Päpste, alle Christen, von welchem Stande und von welcher Würde sie immer seyn, die ganze christliche Kirche von allen Jahrhunderten, von Jesus Christus an bis auf uns, hat allso in einem verwerflichen Pöbel bestanden, und

besteht noch wirklich darin. Das verkündigt uns der philosophische Stolz des Herrn von Voltaire.

XIII Hauptstück.

Von der Erbsünde.

Es ist gewiß, daß die heutige Philosophie aus der Lehre von der Erbsünde, und ihren Folgen, nicht viel Wesens mache. Sie scheint deutlich genug, dieselbe als ein Gedicht anzusehen. Sie darf es mit lauter Stimme nicht sagen; und begnügt sich darum, es zu denken, und geschicklich einfließen zu lassen.

Wenn Jemand zu unsern Philosophen käme, und ihnen sagete, was uns die Bibel lehret (d): daß die Erde, da sie aus den Händen ihres Schöpfers kam, anders nichts als ein angenehmer Garten gewesen, welcher der Aufenthalt und die Ergötzung des Menschen in seiner Unschuld seyn sollte; und daß eben diese Erde nach der Sünde den Fluch bekommen, daß sie nichts als Disteln und Dörner hervorbringen sollte; daß der

sünd-

(d) Gen. 3.